

4. Jahrgang Nr. 7
Berlin, Juli 1928

Preis: 10 Pfennig
10 Rappen - 10 Kop.

DER ROTE HELFER



Marchiolo
27 Jahre, 4 Mon. Zuchthaus



Gramsci
20 Jahre Zuchthaus



„Nötigenfalls werden wir wieder zum Dolch und Knüttel greifen All dies muß vernichtet, zerschlagen, endgültig begraben werden . . .“

(Aus einer Rede Mussolinis im September 1925 in Vercelli.)



Revolutionäre Bannerträger.

Vorbereitung eines Monstreprozesses.

Kaum zwei Monate nach den Verhaftungen in Großwardein, die über hundert Arbeiter und Intellektuelle umfaßten, sind im März 1928 neue Verhaftungen erfolgt. Hierbei wurden der Sekretär der Gewerkschaften in Klausenburg, Schriftsteller Victor Aradie; Simo Geza, Lehrer und Sekretär der Gewerkschaften von Targu-Mures; Dr. Almasan, Führer der revolutionären Arbeiterbewegung aus Deva verhaftet.

Nach „Bessa“ (Nr. 1242 v. 14. Siguranza im gende kecke, freier Konstruktionsbehauptung auf: vorigen Jahr erzählte die Berliner „Fi-Hilfe“ mit der kommunistischen inen, insbeson-bürgen, begon-Grund dessen bürgerliche Sigur-fehl erhalten, glieder der kom-



Victor Aradie

Organisation „sein könnten“, zu beobachten. Insbesondere sollte die Siguranza ihr Augenmerk auf einige Buchhandlungen lenken, da der Verdacht bestehe, daß die Kommunisten durch diese ihre Post erhielten. Tatsächlich fand ein Siguranzaagent in der Buchhandlung „Kultur“ ein Paket mit kommunistischer Literatur. Der Inhaber der Buchhandlung, Grünwald, wurde verhaftet. Beim Verhör hat er folgendes mitgeteilt: Im Februar dieses Jahres kam der ungarische Schriftsteller Viktor Aradi zu ihm und bat ihn, ein an seine Adresse gerichtetes Postpaket in Empfang zu nehmen. Außer dem Paket sollte auch ein Brief in einem Doppelumschlag auf den Namen Aradi kommen. Nach einiger Zeit bekam er tatsächlich das Paket und den Brief. Aradi öffnete in seiner Anwesenheit den Brief, der 5000 österreichische Schillings enthielt und gab ihm für seine Dienste die Hälfte dieses Betrages. Dieses Gerede über die „Berliner Filiale der Roten Hilfe“, die kommunistische Zellen organisiert (die Siguranza hat es nicht für nötig gehalten, sich über die Aufgaben der Komm. Partei und die der Roten Hilfe zu informieren); dieser geheimnisvolle Fund eines Paketes mit kommunistischer Literatur in einer Buchhandlung und anderes mehr zeigen, daß diese kommunistische „Verschwörung“ von der Siguranza inszeniert — allerdings sehr schlecht inszeniert war.

rabskoje Slowo“ 6. 28) stellt die „Universul“ fol-mellenweit nach tion riechende „Schon im hielt die Sigur-zen darüber, daß liale der Roten Organisierung Zellen in Rumä-dere in Sieben-nen habe. Auf hat die Sieben-ranza den Be-„alle“, die Mit-munistischen

Nach den jüngsten Verhaftungen in Siebenbürgen wird in Klausenburg ein Monstreprozeß gegen „Kommunisten“ vor dem Militärgericht vorbereitet. Angeklagt sind 130 Arbeiter und Intellektuelle, der größte Teil Führer und Mitglieder der Unitären Gewerkschaften, des Arbeiter- und Bauernblocks und Arbeiter-Hilfskomitees. Die meisten erlitten monatelange Untersuchung und Folterung durch die Siguranza. Darunter auch Stefan Foris, der seine Freilassung durch 35tägigen Hungerstreik erkämpfte. 25 Angeklagte sind noch in Haft, zur Zeit in Hungerstreik.

Ein flämischer Freiheitskämpfer.

Am 18. Juni ist der flämische Freiheitskämpfer Jef van Extergem, nach einer Haftzeit von 5 Jahren, aus dem Gefängnis in Antwerpen entlassen worden.

Die Strafe erhielt er als aktiver Kämpfer für die Befreiung der flämischen Arbeiterschaft gegen den belgischen Imperialismus.

Seine Tätigkeit war absolut verschieden von der Haltung der flämischen Bourgeoisie. Das flämische Bürgertum sympathisierte während des Krieges mit den deutschen Machthabern. Van Extergem jedoch handelte nach der Überzeugung, daß die flämische Bourgeoisie auch zum Feind der Arbeiterklasse gehöre, und die flämische Arbeiterklasse nur im Verein mit der Arbeiterklasse der

Welt siegen nur dann ihre Be-wenn die kapital-schaftsordnung

Er war Sozial-Richtern, die ihn ten, erklärte er, den belgischen anklage, sondern aller kapitali-Das Urteil gegen Jahre Zuchthaus seiner Bürger-benszeit; er nahm Worten: „Es lebe Sozialismus. es

Der Staatsan-ungeheuerliche Strafmaß mit der Begründung beantragt, daß „er (van Extergem) nie wieder in die Mitte der Revolutionäre zurückkehren solle, unter denen er aufgewachsen sei!“

Die Strafe wurde auf 5 Jahre Zuchthaus herabgesetzt. Nach 20 Monaten, die er im Zuchthause verbracht hatte, wurde van Extergem freigelassen, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, sich nicht mehr an politischer Arbeit zu beteiligen.

Dieses Gebot konnte der Genosse als überzeugter Kämpfer für die Sache des flämischen Volkes nicht innehalten. In einer Versammlung, die sich mit dem Schicksal des seit vielen Jahren ein-flämischen Freiheitskämpfers Borms befaßte, der für die Einheit der flämischen und wallonischen Arbeiter gegen den belgischen Imperialismus gekämpft hatte, hielt van Extergem eine Rede, in der er seine Solidarität mit Borms erklärte.

Kurze Zeit darauf wurde er wieder verhaftet, um den Rest der Strafe zu verbüßen.

Im Dezember vorigen Jahres, nach 4½jähriger Zuchthaushaft, richtete van Extergem einen offenen Brief an den Sozialisten de Brouckière, der mit dem deutschen Sozialisten Crispian einer Untersuchungs-kommission der II. Internationale angehört, der die Prüfung der Lage der politischen Gefangenen obliegt. Diese Untersuchungskommission hatte sich jedoch weder um die Lage der Opfer des Terrors und der Klassenjustiz in den eigenen Ländern noch in den Ländern des ausgesprochenen weißen Terrors gekümmert. Sie begann ihre Tätigkeit damit, die Freilassung derjenigen zu verlangen, die in Rußland für ihre kon-terrevolutionäre Tätigkeit inhaftiert worden sind.

Van Extergem hat in seinem offenen Brief diese Kommission und besonders de Brouckière aufgefordert, sich erst einmal um das Schicksal der politischen Gefangenen in Belgien zu kümmern und der Stimmung der belgischen und flämischen Arbeiter Rechnung zu tragen, die seit Jahren Amnestie für die politischen Gefangenen fordern.

„Seid Ihr nicht der Meinung“, schloß er seinen Brief, „daß es vom sozialistischen Standpunkt viel gerechtfertigter ist, wenn eine proletarische Regierung dieselben Maßnahmen zu ihrer Verteidigung ergreift, mit denen Vandervelde die bürgerliche belgische Regierung geschützt hat.“

Van Extergem hat seine 5jährige Zuchthausstrafe bis auf den letzten Tag verbüßt.



Jef van Extergem



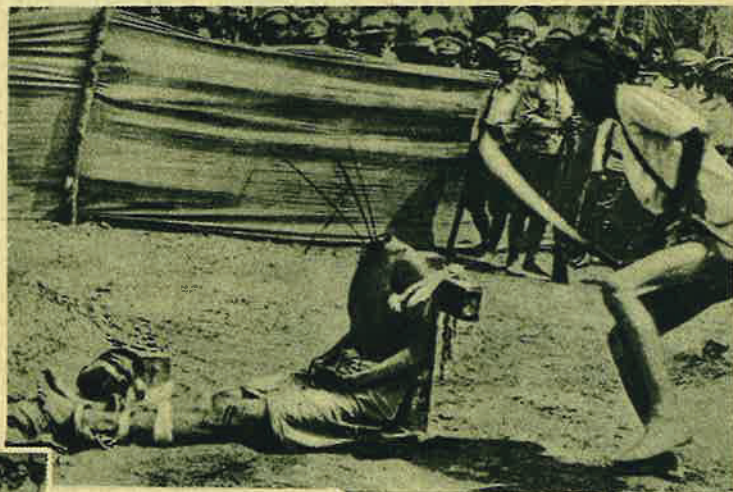
Ein Gerichtshaus im Gefangenen-Distrikt von Deer Island, daß statt einfacher Fenster Projektionsscheiben trägt. Auf diesen Scheiben sind allerlei scheußliche Dinge, Skelette und Menschenschädel abgebildet. Das Licht wirft diese Abbildungen vergrößert auf den Boden. Bei den Gefangenen heißt dieses Gerichtshaus deshalb „Haus des Schreckens“.

RÄUBERHAUPTMANN VERTRAUTER DER IMPERIALISTEN DIKTATOR TSCHANGTJOLIN



Zunächst elementar aus der sozialen Tiefe ausbrechende Revolten, seit Kriegsende immer klarer durch bewußte organisierte Klassenkämpfe abgelöst, markiert die endgültige Niederlage des brutalsten der konterrevolutionären Generale in imperialistischen Diensten, Tschangtsolin, eine Etappe auf dem Vormarsche der sozialen Revolution. Ein Attentat, dessen Urheber noch geheim gehalten werden, hat angeblich den Lebensfaden dieses Abenteurers größeren Stils plötzlich zerschnitten. Als Bandenführer, als Räuberhauptmann begann er seine Laufbahn, die ihn auf die Höhe eines Diktators der Mandschurei hob. Mit seinen

Bluttaten hat er für die Geschichte Chinas, schauervoll reich an Massenmord, an sadistischen Grausamkeiten der jeweils sieg-



ihrem Gegensatz zum Proletariat, bedingt neue Kämpfe, noch gewaltige Auseinandersetzungen.

Das Proletariat wird sie, trotz aller Feinde gewaltige Macht, schließlich doch siegreich bestehen.

reich räubernden Soldateska, die abschreckendsten Beiträge liefert. Sein Sturz sichert der nationalen Bewegung in China zunächst die Herrschaft in diesem Riesenreich — soweit das den Zwecken und Interessen des Weltimperialismus dienlich erscheint. Die Solidarität zwischen der chinesischen Bourgeoisie und den Imperialisten, in



Blutarbeit der Wiener Polizei.

86 Erschossene, hunderte von Verwundeten.

Der Vorsommer 1927 stand in Oesterreich im Zeichen der Deflationssanierung. Das Großkapital und der Großgrundbesitz restaurierten sich. In furchtbares Elend sanken breite Schichten des Proletariats. Gärung in den Massen. Prälat Seipel, Oesterreichs Bundeskanzler, ein Mann ganz nach dem Herzen bösester sozialer Reaktion, assistiert von dem nicht minder antisozialen Polizeipräsidenten Schober, stellte alle Staatsmachtmittel in den Dienst der Arbeiterbändigung. Keine Opposition gegen das Seipel-

Regime mit den furchtbaren wirtschaftlichen Nöten für die Werktätigen sollte sich regen. Das Bundesheer wurde von den Republikanern gesäubert. Die Heimwehren erfreuten sich der Begünstigung und Subventionierung. Der Faschismus baute überall Zellen. Arbeitermorde wurden beinahe Tagesereignis. Die ermordeten Brinecker, Stüll, Kovarik, Müller, Heimwehrüberfälle auf Proletarier, kennzeichneten den Kurs



Brand des Justizpalastes, Juli 1927

im neuen Oesterreich. Die bekannte Schattendorfer Mordtat erhöhte die Spannung unter der Arbeiterschaft. Es kam zu Streiks und Straßendemonstrationen. Nach dem Ausbruch der Erregung trat äußerlich wieder eine gewisse Ruhe ein. Dann kam der Freispruch der Schattendorfer Mörder, am 14. Juli 1927. Das war eine Provokation. So wirkte sie. So, wie die Lunte am Pulverfaß. Tausende gingen auf die Straße, Zehntausende, Hunderttausende. Wien erlebte seine größte, von aktivem Willen angetriebene Kundgebung der Werktätigen. Dann trat Schober in Aktion. Die Polizei beantwortete den Schrei der Massen nach

Gerechtigkeit, beantwortete die Empörung über die Provokation der Justiz aus Karabinern. Man schoß in Demonstrationen, man schoß in Reihen von Frauen und Kindern, man schoß auf Flüchtende — und feierte blutigen Sieg. 86 Erschossene, Hunderte von Verwundeten, das war der Erfolg polizeilicher Ruhestiftung. Dann fabrizierte die Polizei zahlreiche Anklagen durch falsches Zeugnis, frisierte Protokolle, Spitzelangaben. Die „Rote Hilfe“ verschaffte einem großen Teil der Angeklagten juristischen Beistand, nahm die meisten Verhafteten sowie deren und der Getöteten Angehörigen in ihre dauernde Unterstützungsleistung auf.

Die Juli-Vorgänge in Wien ließen breiten Schichten in Oesterreich die Gefahr des Faschismus erkennen, des offenen und maskierten Faschismus. Neue Kämpfe bereiten sich vor, das Wiener Proletariat wird nicht versagen.



Demolierte Wache, Wien, Juli 1927

Pavan ausgeliefert!

Das schweizerische Bundesgericht im Dienste Mussolinis.

Das schweizerische Asylrecht existiert nicht mehr. Es wird von den Herrschenden mißachtet. Der antifaschistische italienische Arbeiter Vismara, der schon seit 32 Jahren in der Schweiz wohnte, wurde ausgewiesen. Dann hat das Bundesgericht in Lausanne mit 6 gegen 1 Stimme beschlossen, den Antifaschisten Pavan, wegen Beteiligung an einem Attentat gegen einen faschistischen Lockspitzel verfolgt, an Frankreich auszuliefern.

Pavan ist zweifellos ein politischer Flüchtling. Bundesrat und Bundesgericht wollen das nicht sehen. Sie handeln als Vertreter der kapitalistischen Klasse, als Freunde des Faschismus und als Gegner der kämpfenden Arbeiterklasse, als Feinde der Antifaschisten.

Auf ein Protestschreiben, das die R. H. Schweiz am 7. Juni 1928 an den Bundesrat geschickt hatte gegen die Ausweisung des antifaschistischen Arbeiters Vismara und die Verletzung des Asylrechts, ist bei der R. H. folgendes Antwortschreiben eingegangen.

„Im Auftrage des Bundesrates senden wir Ihnen hiermit Ihr Schreiben vom 7. d. M., welches „der Empörung darüber Ausdruck gibt, daß das schweizerische Asylrecht ein weiteres Mal schändlich verletzt wird“, als ungeziemt zurück.“

Wir finden — trotz des Beleidigtseins der Asylrechtsbrecher — daß durch die Ausweisung eines antifaschistischen Arbeiters, der 32 Jahre lang in der Schweiz seinen Wohnsitz hatte, das schweizerische Asylrecht schändlich verletzt worden ist. Und nun hat man Pavan an die franz. Polizei ausgeliefert.

Die Verteidigung des Asylrechts ist eine Aufgabe der Arbeiterklasse. Sie muß darum kämpfen. Es ist für uns eine Solidaritätspflicht gegenüber allen politisch Verfolgten hier für sie einzutreten. Und diese Pflicht steht nicht nur vor einer Organisation, sondern vor allen Arbeiter-Organisationen, vor der gesamten Arbeiterklasse. Gegen die Politik des Bundesgerichtes muß vieltausendfach der Protest der Gesamtarbeiterschaft ertönen:

Wir fordern Hochhaltung des Asylrechts!

Wir fordern Rücknahme der Ausweisung.

Schließt Euch diesem Protest und diesen Forderungen an! Schickt Proteste und Resolutionen an Bundesgericht und Bundesrat! Verstärkt den Protest in wichtigen Protestversammlungen! Hoch die Solidarität!

Zentralkomitee Rote Hilfe Schweiz.



Aufbahrung der Opfer des Juli-Aufstandes, Wien, Juli 1927

Nieder mit der polnischen Faschistenregierung!

583 Jahren Zuchthaus — in zwei Prozessen.

Die Vernichtungsjustiz der Pilsudski-Regierung gegen den weißrussischen nationalen Freiheitskampf hat in zwei Prozessen, die ursächlich zusammen gehören, insgesamt

583½ Jahre Freiheitsstrafen verhängt. Im sogenannten Hromada-Prozeß, in Wilna, sprach das Gericht von 56 Angeklagten 37 schuldig im Sinne der Anklage. Das Urteil, mit



Bursewitz, Sekretär und Abgeordneter, 8 J. Z.



Taraskiewicz, Abgeordneter, Hromada, 12 J. Z.



Luzkewicz, weißrussischer Gelehrter, 8 J. Z.

„Internationale“ — Als die Verurteilten unter starker Bedeckung abgeführt wurden, sangen sie die „Internationale“.

Die Prozesse haben für die Aufklärung breiter Schichten mehr getan, als das zahlreiche Versammlungen vermöchten. Jedes kapitalistische Attentat deckt sich mit der Flagge: Schutz der Ordnung und Gesetze!

*

Höchststrafen von 12 Jahren Zuchthaus, verhängte insgesamt 209 Jahre Kerkerstrafe. Die Verhandlungen haben für jeden Beobachter unzweifelhaft erwiesen, daß der Prozeß, der die Angeklagten beschuldigt, Verschwörungen zum Umsturz des Staates vorbereitet zu haben, lediglich inszeniert worden ist, um die weißrussische bäuerliche und proletarische Bevölkerung, die sich gegen ihre wirtschaftliche Vernichtung zu wehren versucht, physisch auszurotten.

Im Kommunisten-Prozeß in Bialystok, mit dem Ziel, jede Opposition in Polen zu ersticken, wurden von 136 Angeklagten 89 verurteilt; insgesamt zu 374½ Jahren Kerkers. Die schwerste Strafe traf hier zwei Frauen, Scheremann und Churonzy, je 8 Jahren Zuchthaus. Für 13 Angeklagte diktierte das Gericht je 6 Jahre, für 13 je 4, für 22 je 3 Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten wurden zu Freiheitsstrafen bis hinab zu 1 Jahr verurteilt. Bei der Urteilsverkündung erhoben sich die Angeklagten und riefen den Henkerrichtern entgegen: „Nieder mit der faschistischen Regie-



Michalowski, Sekretär und Abgeordneter, Hromada, 12 J. Z.



Miotla, Abgeordneter, Hromada, 8 J. Z.



Der Bauer Treschtschotka wurde ermordet, nach vorausgegangenen Quälereien, nur weil in seinem Hause der Parteitag der Kommunisten stattgefunden hatte

Die erste Brandfackel gegen die Bastille

Von Egon Erwin Kisch.

Am 14. Juli 1789, dem Tag, an dem sich das werktätige Volk von Paris der Bastille bemächtigte und damit der Großen Revolution den machtvollen Auftakt gab, an diesem Tage feierte der Exadvokat und Publizist Simon Nicolas Henri Linguet seinen 53. Geburtstag. Er war nicht dabei, als die Tore des fürchterlichen Staatsgefängnisses gestürmt und die Besatzung mitsamt ihren Kanonen überwältigt wurde, als das Volk den blutrünstigen Festungsgouverneur de Launay und die Offiziere der Festungswache enthauptete, Linguet weilte nicht in Paris, als ihm dieses Geburtstagsgeschenk beschert wurde. In der Verbannung geboren (sein Vater hatte sich die Unnade des Königs zugezogen), war er längst selbst verbannt und saß heute, an seinem 53. Geburtstag, selbst im Exil in London.

Linguet hatte die seit langem lodernde politische und wirtschaftliche Erregung des Volkes auf das richtige Ziel gelenkt, die Musik dieser Ouvertüre geschrieben, die, nun aufgeführt, eindringlich wirkte über die Jahrhunderte hinaus, hörbar für alle Welt.

Linguet war keineswegs ein Revolutionär, war nur bürgerlicher Rebell. Zwar hatte er begriffen und mutig ausgesprochen, daß sich die Sklaverei des Altertums in nichts von der Lage des französischen Proletariats unterscheidet, aber er glaubte an die Gnade des Königs, und erlabte in seiner maßlosen Eitelkeit den Sinn der Gemeinschaft nicht.

In seiner Jugend war Linguet Student gewesen, Sekretär des Herzogs von Zweibrücken geworden, hatte dann eine Seifenfabrik in Lyon gegründet, hierauf als Adjutant des Herzogs von Beauveau den Krieg Frankreichs gegen Portugal mitgemacht und sich auf historischem, dramatischem und philosophischem Gebiet betätigt, bevor er sich als Rechtsanwalt in Paris niederließ. In allen diesen Berufen verfolgte ihn das Mißgeschick, besonders unglücklich endete sein größter Prozeß: der gegen den Chevalier de la Barre, der beim Vorbeimarsch einer Prozession den Hut nicht abgenommen hatte und deshalb wegen Gotteslästerung enthauptet und verbrannt wurde.

Nach einem Konflikt mit der Akademie und mit dem Pariser Oberstaatsanwalt Vergès stieß man Linguet aus dem Anwaltsstand aus, und er wurde Journalist. Als aber der Herausgeber der Zeitschrift auf Befehl des Justizministers ihn entlassen mußte, ging Linguet nach England und gab dort eine französische Zeitschrift „Die Annalen“ heraus, die seinen Namen in ganz Europa populär und alle Machthaber zittern machten.

Wie der Schriftsteller Beaumarchais durch seine Denkschriften die königliche Justiz dem Spott und der Verachtung des ganzen französischen Volkes preisgegeben hatte, so wurden die zu vielen tausenden verbreiteten Hefte der „Annalen“ gleichfalls Anklageschriften gegen die feudale Adelsclique und deren Helfer.

Aus England ausgewiesen, irrte Linguet durch halb Europa, ohne aber die Herausgabe seines Blattes und seine vehementen Angriffe auch nur einen Tag zu unterbrechen. Am 27. September 1780, als er, wie schon oft, aus Brüssel nach Paris kam, wurde er auf

offener Straße verhaftet und in die Bastille geführt. Nach zwanzig Monaten glaubte man ihn müde gemacht und sein Blatt erledigt, und entließ ihn aus der Haft. Er ging nach London und schleuderte von dort einen Feuerbrand gegen das Gefängnis, das er kennen gelernt hatte, einen Feuerbrand, der in flammendem Bogen die Luft durchschwirrte und erst sieben Jahre später sein Ziel erreichte: die Einäscherung dieses Kerkers.

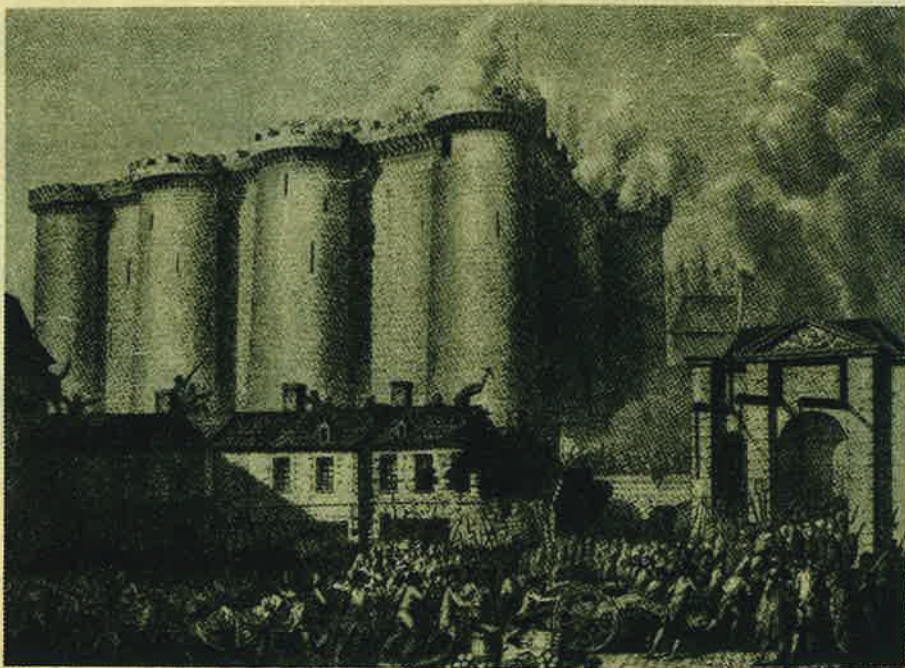
„Denkwürdigkeiten der Bastille“ heißt Linguets Werk. Mit advokatorischer Beredsamkeit und mit unwiderleglichen Tatsachen schildert er die Zwingburg des Despotismus als das was sie war: ein Gestein zur Niederhaltung des Volkswillens, ein Felsen, auf dem die Despotie thronte, und dessen Sturz den Sturz der Selbstherrschaft zur Folge haben müsse.

Freilich glaubte er, der König werde in seiner Erhabenheit und Güte selbst dieses Gebäude beseitigen, und deshalb stellte Linguet seinem Buch einen Kupferstich voran, auf dem man diesen frommen Wunsch veranschaulicht sieht. Das Bild, das auch der deutschen Ausgabe des Werkes beigegeben war, zeigt die Trümmer der Bastille und vor ihnen die Statue Ludwigs XVI. mit dem Zepter in der Hand, mit dem Hermelin um die Schultern, mit der Krone auf dem Haupt; auf dem Sockel die Worte: „Ludwig dem XVI. auf der oeden Stelle der Bastille.“

Ueber dem Tor ist die in Linguets Buch geschilderte Uhr zu sehen, die jeden Gefangenen in höhnischer Weise an seinen traurigen Lebensablauf erinnert, indem die beiden das Zifferblatt haltenden Figuren Stunde für Stunde mit großen Ketten laut klirrten. Unter diese Uhr, die sich Linguet vom Blitz der königlichen Gnade getroffen denkt, setzt der Träumer Linguet eine Tafel mit der Inschrift: „Die unbekanntenen Leiden und geheimen Strafen sind nicht bekannt werden und als abschreckendes Beispiel zur Aufrechterhaltung der Ordnung veranlassen.“ Zu Füßen des Sockels strecken ehemalige Gefangene, eine Frau, ein Greis und ein Jüngling ihre Hände dem König entgegen, der die Worte spricht: „Seid frei und lebet.“ — Dieses Traumbild konnte sich nicht erfüllen.

Hätte der so majestätisch gedachte König die Bastille niederreißen lassen, so hätte er die Ohnmacht des absoluten Königtums eingestehen und die Macht der mit ihm verbündeten Gewalthaber brechen müssen. Das wäre sein Ende gewesen. Freilich nicht ein so schmachliches Ende wie er es dann genommen.

Die Bastille lag bald darauf in Trümmern. Aber nicht das Zepter des Königs hat seinen Kärrnern gezeigt, wo sie die Spitzhacke anzusetzen haben, um das Gebäude zu demolieren, — nein, die Feder Linguets schlug die erste Bresche, und das Volk von Paris, das sich bewaffnet hatte, zerstörte das Mauerwerk und befreite in ewig ruhmreicher Tat die politischen Gefangenen. Das war am 14. Juli 1789.



Zwölf Jahre unschuldig im kalifornischem Zuchthaus!

Justizverbrechen an Tom Mooney und Warren Billings.

Von Hilde Britton.

„Unsere Hoffnung ist eine neue Protestbewegung. Die Jahre gehen vorüber, jetzt sind schon beinahe zwölf Jahre verflossen und wir sitzen noch immer im Zuchthaus für ein Verbrechen, von dem die Welt weiß, daß wir es nicht begangen haben. Unser Verbrechen war unsere Treue zur Arbeiterklasse. Mögen die Arbeiter jetzt für uns sprechen. Ich bin überzeugt, daß unsere Freunde Mittel und Wege finden werden, um unserem Ruf in der ganzen Welt Gehör zu verschaffen.“

Diese Worte richtete vor einigen Wochen der amerikanische Arbeiter Tom Mooney im Zuchthaus St. Quentin an den Vertreter der Internationalen Arbeiterverteidigung, der amerikanischen roten Hilfsorganisation. Der Vertreter der I.A.V. brachte durch seinen Besuch bei Mooney im Kerker einem der tapfersten Arbeiterkämpfer, die heute hinter kapitalistischen Kerkermauern sitzen, neue Hoffnung und Zuversicht.

Tom Mooney und Warren Billings waren aktive Gewerkschaftsfunktionäre in San Francisco. Sie kämpften gegen die Arbeitsgemeinschaftsmethoden der Gompersführung. Tom Mooneys besondere Aufmerksamkeit galt der gewerkschaftlichen Organisierung der Straßenbahner und Eisenbahner. Dadurch zog er sich glühenden Haß eines gewissen Martin Swanson zu, der die Pinkertonorganisation der Straßenbahn- und Eisenbahngesellschaft leitete. Es gelang ihm einmal,

Tom Mooneys Verhaftung herbeizuführen. Das Gericht sah sich aber gezwungen, den Angeklagten freizusprechen.

Am 22. Juli 1916 fand in San Francisco eine patriotische Demonstration statt, die für ein Eingreifen Amerikas in den Weltkrieg einpeitschen sollte. Die Arbeiter weigerten sich, trotz Aufforderung der Unternehmer, an der Demonstration teilzunehmen; sie gingen nach Hause. Anstatt der erwarteten 150 000 sammelten sich nur 22 000 Demonstranten in den Straßen.

Gleich nach Beginn der Militärparade, die mit der Demonstration verknüpft war, erfolgte an einer Straßenecke eine Bombenexplosion. Das Werk einer Spitzelbande. Neun Tote und 40 Verwundete blieben am Platze. Schon wenige Minuten nach der Explosion erschien der Staatsanwalt C. M. Fickert, ein Freund Swansons, am Tatort und veranlaßte, daß die Explosionsstelle mit der Spitzhacke vergrößert werde. Nur dadurch, daß schon vorher Pressephotographen den Explosionsrichter aufgenommen hatten, konnte der Staatsanwalt mit der Fälschung nichts beginnen. Trotzdem erreichte er das gesteckte Ziel.

Martin Swanson, mit der Untersuchung betraut, veranlaßte sofort die Verhaftung Tom Mooneys, seiner Frau, Rena Mooney, und seiner Freunde Edward Nolan, Warren Billings und Israel Weinberg. In der Presse setzte eine grenzenlose Hetzkampagne ein; Arbeiterzeitungen, die den Schwindel aufdecken wollten, wurden verboten.

Freunde der Verhafteten gründeten ein proletarisches Verteidigungskomitee.

Eine Anzahl Belastungszeugen wurden aus den Verbrecherkreisen der Stadt zusammengesucht; die Handelskammer setzte für „gute Bekundungen“ eine Belohnung von 17 500 Dollar aus.

Edward Nolan mußte trotz aller Hetze wegen mangelnder Beweise nach neuen Monaten Untersuchungshaft entlassen werden. Dann folgte der Prozeß gegen Warren Billings. Die Staatszeugen waren ausschließlich Elemente aus der Verbrecherwelt, die sich vor Gericht oft widersprachen. Die Kronzeugin der Anklage gegen Billings und Mooney war eine ehemalige Prostituierte, Estelle Smith, alias Moore, alias Starr, die behauptete, Mooney und Billings von 10 Minuten vor zwei bis einige Minuten nach zwei in der Marktstraße 721 gesehen zu haben. Das Bombenattentat hatte um 2 Uhr

6 Minuten stattgefunden. Die Verteidigung konnte eine Photographie vorlegen, auf der Mooney und seine Frau in einem Hause abgebildet waren, das sich anderthalb Meilen vom Tatort entfernt befand. Die Straßenuhr am gegenüberliegenden Hause, deutlich zu erkennen, zeigte zwei Uhr eine Minute. Dies sind nur einige Beispiele für das Beweismaterial, das dem Gericht vorlag. Es möge hinzugefügt werden, daß Estelle Smith einige Zeit nach dem Prozeß unter Eid eingestand, zu ihrer Aussage durch einen Vertreter der Staatsanwaltschaft, der ihr eine fünfstellige Belohnungssumme versprach, veranlaßt worden zu sein. Warren Billings wurde im September 1916 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Im Januar 1917 begann der Prozeß gegen Mooney, in dem ebenfalls zahlreiche Zeugen aus Verbrecherkreisen auftraten, u. a.

ein mehrmals vorbestrafter Vieh-Mehrere Journal-Aussagen für Mooney vom Gericht 24. Februar 1917 wegen Mordes urteilt.

unvollstreckt, denn teidiger rechtzeitig, Kronzeugen Ox zu bekommen, in Meineid zugab. — stungszeugen zogen rück.

wurde Frau Rena auch Israel Oktober 1917 freigesprochen werden. Aber zwei Opfer eines Schurkenreiches lagen auf der Strecke.

Der Fall Mooney erregte in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen. Eine Berufung an den obersten Staatsgerichtshof von Kalifornien blieb erfolglos. Die Gerichte von einem Justizkomplott gelangten bis nach Washington; der damalige amerikanische Präsident, Woodrow Wilson, setzte eine Untersuchungskommission ein. Ihr am 1. Januar 1918 erstatteter Bericht veranlaßte eine vorläufige Abberufung des Staatsanwalts Fickert. Der neue kalifornische Staatsanwalt sollte im Dezember 1917 gewählt werden. Dann geschah in Kalifornien dasselbe, was sich in den Augusttagen 1927 in Massachusetts wiederholte. Provokateure organisierten an verschiedenen Stellen des Staates „Attentate“ und „Explosionen“, die man dann den Freunden Mooneys zuschrieb.

An dem Tage, als vor dem Regierungsgebäude in Sacramento ein — natürlich wirkungsloses — Bombenattentat auf den Gouverneur Stephens stattfand, wurde in San Francisco der neue Staatsanwalt gewählt. Es war — — Fickert.

Vor ungefähr einem Jahr bot der Gouverneur beiden Begnadigung an. Mooney und Billings lehnten ab und erklärten, für sie sei nur eine Aufhebung des Urteils annehmbar.

Das Schicksal dieser beiden Justizopfer war inzwischen auch über die Grenzen Amerikas hinaus bekannt geworden. Die holländischen Arbeiter, der englische Gewerkschaftskongreß, die Arbeiterförderer von Mailand, die Arbeiter in Rußland und anderen Ländern demonstrierten. Am 28. November „begnadigte“ der Gouverneur Stephens Tom Mooney zu lebenslänglichem Zuchthaus. — Anfang Juni dieses Jahres ist neues aufsehenerregendes Material über ihre Unschuld bekannt geworden. Der Gewerkschaftsbund von Chicago war in den Besitz einer von dem verstorbenen Sportberichterstatte Sprink in San Francisco abgegebenen, eidesstattlichen Erklärung gelangt, die besagt, daß seine Frau, eine Deutsche, am Tage vor der Demonstration von zwei deutschen Nachbarn gewarnt worden war, an der Veranstaltung teilzunehmen. Die beiden Warner wurden später als deutsche Regierungsspione entlarvt. Nach dieser neuen Mitteilung war das Bombenattentat von Agenten der damaligen deutschen Regierung wahrscheinlich inszeniert, um gegen eine Teilnahme Amerikas am Kriege Stimmung zu machen.



Warren K. Billings



Tom Mooney seit 12 Jahren unschuldig im Zuchthaus



Estelle Smith eine Prostituierte, Hauptbelastungszeugin

Mussolini mordet durch



Riboldi
20 J., 4 Mon. Z.

Scoccimarro
20 J., 4 Mon. Z.

Flechia
25 J., 4 Mon. Z.

Bibolotti
18 J., 4 Mon.

P
9 J.



Gefängnis S. Vittario in Mailand

*Unten links;
Bürgerliche Republikaner, zu 5 Jahren Verbannung verurteilt. Sitzend links: Advokat Angeloni, rechts: Abgeordneter Morea. Beide verbannt wegen einer Denkschrift über die Mordtat an dem Priester Minsoni. Die Tat war von Mussolini angestiftet.*

Ueber 380

Das Sondergericht Mussolinisten-Prozeß, dessen Vorbereitung parlamentarischen Immunität und kommunistischen Abgeordneten begünstigt mit einem Ausnahmegesetz, dem die Kraft gibt, und durch verschiedene der Bourgeoisie Angst und Haß hervorrufen sollten. 18 Angeklagte zu über 380 Jahren worden sind, war eine der Welt. Das Urteil war vorher gesprochen worden unter vollständigem Anwesenheit geführt. Entlastungszeugen nannte Gericht ab. Ihm genügte Schuldfrage das Bekenntnis der Kommunisten seien. Das genügt Vorsitzende vor Beginn der Verhandlung Urteilsspruch hat das Gericht ganz ausdrücklich bestätigt. Ein Alfani, ist nämlich freigesprochen herausgestellt, daß er irrtümlich raten war, Kommunist zu sein weitere drakonische Freiheitsstrafen



Die Zuchthausurteile



Pusterla 22 J., 8 Mon. Z. **Alfani** freigesprochen, weil kein Kommunist **Maffi** liegt totkrank im Lazarett **Terracini** 22 J., 9 Mon. Z. **Stefanini** 25 J., 4 Mon. Z.

10 Jahre Zuchthaus in einem Prozeß.

... hat im Kommu-
... mit Bruch der
... d Verhaftung der kom-
... fortgesetzt wurde
... man rückwirkende
... ene Attentate, die bei
... ß gegen die Arbeiter-
... Der Prozeß, in dem
... en Zuchthaus verurteilt
... vorgespielte Komödie.
... en. Die Verhandlungen
... usschluß der Oeffent-
... ungen lehnte das soge-
... te zur Feststellung der
... Angeklagten, daß sie
... ügt! So äußerte der
... rhandlung. Und durch
... icht solche Auffassung
... einer der Angeklagten,
... en worden, weil sich
... in den Verdacht ge-
... ein. Dies Urteil soll
... trafen, vielleicht auch

Todesurteile, vorbereiten. Unter der fälschlichen An-
schuldigung, am Mailänder Attentat beteiligt gewesen
zu sein, sind u. a. sechs Kommunisten verhaftet
worden, die absolut nichts mit der Tat zu tun haben
— das Attentat war ja von Faschisten vorbereitet und
ist von Faschisten ausgeführt worden. Mussolini will
einfach alle aktiven Antifaschisten physisch vernichten.
Aber es wird ihm nicht gelingen, den revolutionären
Geist zu töten. Die Verurteilten, unter ihnen der tot-
kranke Gramsci, nahmen das Urteil lächelnd entgegen.
Sie sind zu sterben bereit; jedoch, sie dürfen erwarten,
daß das Proletariat der ganzen Welt alle Kräfte auf-
bietet, um den Faschismus niederzuschlagen, die Ur-
teile des Sondergerichts unwirksam zu machen. Wie
lebendig der Geist ist, das
erhellt folgende Tatsache: alle
antifaschistischen Zeitungen sind
verboten. Trotzdem erscheinen
in Italien viele illegale, revolution-
näre Zeitungen. Untenstehendes
Bild gibt davon nur eine kleine
Auslese. Viele werden erdrosselt,
immer wieder neue tauchen auf.

Unten rechts: Sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftsführer in der Verbannung auf Lipara. In der Mitte der Sekretär der italienischen sozialistischen Partei, Basso.



Proletarier-Stimme: **Heraus mit den politischen Gefangenen!**

In zahlreichen Versammlungen, Kundgebungen, Demonstrationen, durch Resolutionen und Beschlüsse von Belegschaften und anderen Korporationen, in Petitionen erheben Millionen von Proletariern die obige Forderung. Die R. H. D. als Vertreterin dieser Massen übermittelte den Parlamenten die Forderungen in nachstehender Eingabe:

Unten:
**Kundgebungen
in Königsberg
und Hamburg**

Rote Hilfe Deutschlands

Berlin NW7, Dorotheenstr. 77-78

Betrifft Forderung einer Vollamnestie
für proletarisch-politische Gefangene.



**Große Amnestie-Kundgebung
Sportpalast Berlin, am 9. 6. 1928**

An die Mitglieder des Deutschen Reichstages und der Landtage der deutschen Länder

Im verflornten Reichstag, wie auch in verschiedenen Landesparlamenten haben fast alle Parteien in der letzten Zeit eine Amnestie für politische Gefangene befürwortet.

Trotzdem wurde die Annahme eines Amnestieantrages, der den erwähnten Gefangenen endlich die Freiheit gebracht hätte verhindert.

Aber nur stärker wird das Bewußtsein in den breitesten Volksmassen, daß in den Jahren nach Kriegsende die deutsche Rechtsprechung bei Wertung politischer Vergehen von Angehörigen der Rechts- oder Links-Parteien mit zweierlei Maß gemessen hat.

Das Wort von der Vertrauenskrise der Justiz darf ebenfalls als ein Ausdruck des gleichen Gefühls betrachtet werden. Die drakonischen Urteile nach links und die Findigkeit der Gerichte, politische Handlungen von Angehörigen der Linksparteien als schwere Vergehen zu inkriminieren, während sehr milde Urteile nach rechts sich auf Interpretationen stützen, die aus gleichen Vergehen, die Proletariern als Aufruhr, Hochverrat, Landesverrat oder ähnlich schwere Delikte angerechnet wurden, harmlose Verstöße machten, stehen unzweifelhaft mit dem Rechtsempfinden breiter Wählermassen in schroffem Widerspruch.

Auf der anderen Seite gab es keine Sühne für die vielen Tötungen unschuldiger Arbeiter, weil man den Soldaten und Zeitfreiwilligen, die solche Tötungen vorgenommen hatten, den Glauben unterstellte, sie handelten auf höheren militärischen Befehl.

In diesem Zusammenhang sei noch an die Begnadigung der Mörder der 22 katholischen Gesellen in München erinnert.

In solcher Anwendung der Rechtsprechung liegt eine so ungeheuerliche Ungerechtigkeit, daß die Amnestie keine Stunde länger hinausgezogen werden dürfte.

Die Forderung nach einer Vollamnestie für alle proletarisch-politische Gefangenen, sowie für Vergehen aus sozialer Not, findet ihre sachliche Begründung auch in der einschlägigen Literatur. Wir verweisen nur auf die Denkschrift des Reichsjustizministeriums, E. J. Gumbel: „Vier Jahre politischer Mord“, „Politische Justiz gegen Kunst und Literatur“ (Verlag Rote Hilfe Deutschlands, Berlin), „Acht Jahre politische Justiz“ (Liga für Menschenrechte), „Heraus mit Margies“ (Mopr-Verlag, Berlin) usw.

Die Rote Hilfe Deutschlands, die Wahrerin der wirtschaftlichen und politischen Interessen der proletarisch-politischen Gefangenen und ihrer Angehörigen, fordert im Namen der von ihr Betreuten, ihrer 400 000 Einzel- und Korporativ-Mitglieder, sowie breiter Schichten mit ihr Sympathisierender, den Reichstag und die Länderregierungen auf, schleunigst ein Vollamnestie-Gesetz zu verabschieden.

Berlin, den 10. Juni 1928.

Rote Hilfe Deutschlands
Zentralvorstand
I. A.: J. Schlör.



Erfolge der RHD.

Der Antrag des Reichsanwaltes auf Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Hoelz, die Förderung der allgemeinen politischen Amnestie, die Nichtauslieferung Bela Kuns an Ungarn, sind hervorragende Erfolge der RHD-Arbeit.

Die politischen Gefangenen nicht vergessen!

Unmöglich, alle Dankschreiben aus den Gefängnissen zu veröffentlichen. Alle Briefe, die aus den Kerkern der Republik an uns gelangen, bekunden hohe Freude unserer Klassengenossen über Gratulationen zum Geburtstag, Karten, Büchersendungen usw. Aus den vielen, vielen Schreiben für dies Mal die folgende Auswahl:

„Schon einige Tage vor meinem Geburtstag wurde ich daran erinnert, durch aufmerksame Genossinnen und Genossen. Je näher der 25. rückte, umso mehr schwoll auch die Post für mich an, so daß am 25. für mich 58mal Post einlief, insgesamt erhielt ich rund 100 Karten, Briefe und Telegramme. Als das erste Telegramm kam, war mein Gedanke gleich, das sind die Berliner Genossen aus Neukölln und es war auch so. Aber das allerschönste kam erst einige Tage später. Ihr würdet es niemals raten, ich will es Euch recht ausführlich schildern. Wenn meine Genossen an mich denken, so kann ich dies begreifen, aber wenn selbst die fromme Münstersche Presse Notiz von meinem Geburtstag nehmen muß, dann ist dies allerlei. Gelesen hatte ich den Artikel leider nicht, konnte ihn mir nicht verschaffen, aber über den Inhalt bin ich im Bilde. Uberschrift: 'Geburtstag eines Zuchthäuslers.' Am Sonnabend in der Dunkelheit rückten sechs bis sieben Genossen vor das große Haus in der Gartenstraße und brachten einem dort lebenden Genossen ihre Glückwünsche dar. Sie duddelten ihm die 'Internationale' vor und hielten eine Ansprache. Als jedoch die alarmierte Schutzpolizei anrückte, hatten sich die Teilnehmer bereits in alle Winde zerstreut, so daß es zu Zwischenfällen nicht kam."

Selbst die Schutzpolizei muß wegen meines Geburtstages in Tätigkeit treten, ein Glück, daß es nur 6 bis 7 Genossen waren. Wenn im nächsten Jahre gar 10 bis 12 Genossen antreten, wird man gezwungen sein, die Reichswehr in Aktion zu bringen. Verhängung des verschärften Belagerungszustandes wird auch noch kommen. Schade ist nur, daß Münster keine Seestadt ist. Es wäre doch so eine schöne Begründung für den Bau von Panzerschiffen der Phöbusklasse; den Münsterschen Kanal extra für Seeschiffe vertiefen zu lassen, würde aber selbst die SPD. ablehnen. Was so ein Redakteur für Angst hat, kann man gar nicht ermessen, in der ehemaligen Bischofsstadt gibt es außerhalb der Zuchthausmauern schon Kommunisten, die ersten verderblichen Keime der bolschewistischen Seuche sind bis innerhalb der heiligen Stadt gedrungen; ist nicht jeder fromme Christ durch sein Gewissen gezwungen, Alarm zu schlagen, damit nicht am Ende die schrecklichen Zeiten eines Thomas Münzer und Knipper Dolling wiederkehren. Wäre es nicht Zeit, schon jetzt Käfige anzufertigen, um die ersten Kommunisten, ehe das Unglück sich auswirkt, an den Kirchtürmen der Gotteshäuser aufzuhängen. Wenn heute schon Kommunisten wagen, öffentlich den Geburtstag eines Zuchthäuslers zu benutzen, um dabei die 'Internationale' zu

singen, so ist dies sicher ein Zeichen für alle, die nicht blind sind, daß die Zeiten der Widerchrist herannahen. — Schade um das Gehirnsschmalz so eines armen Lokalredakteurs, ich habe fast Tränen über ihn geweint — vor Lachen.

Rudolf Margies.



Gerichtsgefängnis Hannover (Eingang)

„Die mir von Johann und Maria Schuster gespendete Leviné-Daumier-Mappe ist hier wohl eingetroffen, doch wird mir ihre Aushändigung versagt. Da auf dem beigelegten Zettel keine Adresse der lieben Spender ersichtlich, übermittle ich auf diesem Wege meinen

Dank!

Die Hände strecke ich Euch entgegen
Aus Kämpferherzen, Dank und Gruß!
Die Heldennamen schon allein erregen
In grauer Zell' des Kampfes Sonnenfluß.
Was kann dem Kämpfer hinter Eisen
Wohl größ're Freud als treu Gedenken sein?
Und wenn Leviné, Daumier 's noch beweisen,
Taucht Kett' und Grau in goldnen Sonnenschein!
Was unvergänglich machten Daumiers Meisterhände,

Für was Leviné gab treu sein Leben hin,
Zu Streben stets mein Wort ich Euch verpfände!
Zum Dank nimm's Schwester, Bruder für Deine Mühe. — — —

Karl Mayer, Landsberg/Lech.

Geburtstage der politischen Gefangenen

in der Zeit vom 16. 7 bis 15. 8. 1928.

- 16. 7. 94 Johann Arendt, Sonnenburg/Neumark, Zuchthaus;
- 16. 7. 01 Johann Keip, Aachen, Gefängnis;
- 23. 7. 89 Max Benkwitz, Gollnow/Pom., Festung;
- 7. 8. 92 Jakob Tobiasch, Brandenburg/Havel, Zuchthaus;
- 10. 8. 93 Eggo Klüver, Lüneburg, Zuchthaus;
- 10. 8. 05 Hans Dietze, Bautzen, Gefängnis;
- 14. 8. 98 Kurt Bresler, Celle, Zuchthaus;
- 15. 8. 63 Wilhelm Schöneberg, Cassel-Wehlheiden, Zuchthaus;
- 15. 8. 91 Otto Elbers, Lüttringhausen, Zuchthaus.

Liebe Genossen!

„... Ein Sonnenstrahl hat heute den Weg in meine einsame Gefängniszelle gefunden; ein Strahl von Freiheitssonne. Ihr sandtet ihn durch die Bekundung proletarischer Solidarität.

Genossen, Eure Sendung, die Bekundung Eures Solidaritätsgefühls, wiegt Wochen, ja Monate meines schweren Loses auf. Ja, schwer und dornenvoll ist der Weg zur Befreiung des Proletariats. Aber alles Klagen soll verstummen, frei der Weg zum Siege! Genossen, nehmt meinen herzlichsten Dank entgegen. Ich verspreche Euch tapfer und stark mein Los zu tragen. — — —

Mit brüderlichen Grüßen

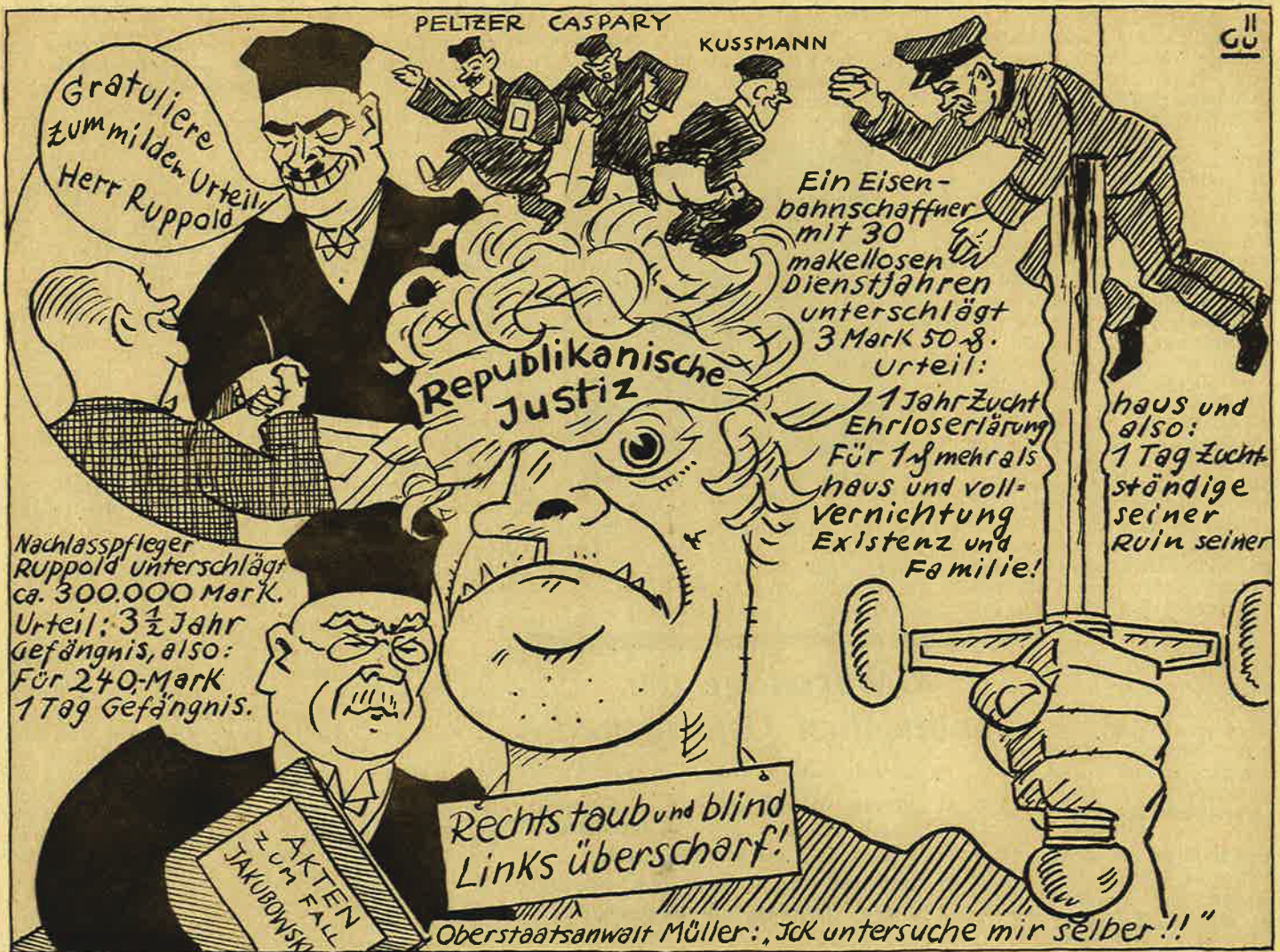
Otto Baikhardt,
zur Zeit Landesstrafanstalt Ludwigsburg.“

*
„... Unvergeßlich wird mir die Ueberraschung bleiben, die mir die Solidarität der

klassenbewußten Arbeiter anläßlich meines 33. Geburtstages bereitete. Herzlichen Dank Euch allen für die Solidaritätsbekundung, die für uns Gefangene unbeschreibliche Freude, Stärkung und Festigung bedeutet. Gestählt, klassenbewußter und kampfesfreudiger werde ich den Kerker verlassen und mich wieder einreihen in die Front des kämpfenden Proletariats. Mein Kampf für das Proletariat sei mein Dank an das Proletariat!

Fritz Hensel, Festungsgefangener in Auerbach i. Vogtl.





Wichtig für alle!

Antworten auf juristische Fragen

Die Redaktion wird auf eingegangene Fragen, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, hier antworten. Wir bitten die Leser, von dieser Einrichtung im Interesse der Organisation, regen Gebrauch zu machen.
(Die Redaktion)

Berlin-Brandenburg:

Auf die Frage: „Wann muß und kann von Amts wegen ein **Offizialverteidiger** beantragt und gestellt werden?“

Nach § 140 der Strafprozeßordnung ist die Verteidigung durch einen Rechtsanwalt vorgeschrieben:

1. in allen Prozessen, welche vor dem Reichsgericht oder dem Oberlandesgericht in erster Instanz oder vor dem Schwurgerichte laufen.
2. in anderen Prozessen vor anderen Gerichten auch dann, wenn der Angeschuldigte taub oder stumm ist.
3. Wenn ein Verbrechen den Gegenstand der Anklage bildet oder der gesetzliche Vertreter eines Minderjährigen Jugendlichen die Bestellung eines Verteidigers beantragt.

Ob ein Verbrechen, Vergehen oder eine Uebertretung vorliegt, ergibt sich aus dem Wortlaut der Paragraphen des Strafgesetzbuches, die in der dem Angeklagten übersandten Anklageschrift näher bezeichnet sind. Den Wortlaut dieser Paragraphen können sich alle Bezirke durch eine billige Textausgabe des Strafgesetzbuches beschaffen.

In den Strafsachen vor dem Reichsgericht, Oberlandesgericht und Schwurgericht erfolgt die Beordnung eines Verteidigers von

Amts wegen, d. h. ohne besonderen Antrag des Angeklagten. In allen übrigen Fällen muß innerhalb **einer Frist von 3 Tagen** nach Zustellung der Anklageschrift vom Angeklagten ein Antrag beim Gericht gestellt werden. Auf die Einhaltung der Frist ist ganz besonders zu achten!

In § 141 heißt es:

In anderen als den im § 140 (siehe oben) bezeichneten Fällen kann das Gericht und bei vorhandener Dringlichkeit der Vorsitzende desselben auf Antrag oder von Amts wegen einen Verteidiger bestellen“.

Hier liegt die Sache also im Ermessen des Gerichts, während in den vorher erwähnten Fällen des § 140 der Verteidiger vom Gericht bestellt werden muß.

Uns wird aus einem Bezirk berichtet, daß die Genossen mit ihren Anträgen auf Bestellung eines Offizialverteidigers ganz gute Erfahrungen gemacht haben. In den Fällen des § 141 muß der Antrag näher begründet sein (sprachliche Ungewandtheit, Unerfahrenheit in Prozeßangelegenheiten). Da die „Rote Hilfe“ wegen der großen Zahl der politischen Prozesse in den leichteren Fällen nicht immer schon für die erste Verhandlung einen von ihr finanzierten Verteidiger stellen kann, empfiehlt es sich, daß die Bezirke die Genossen auf diese Möglichkeit aufmerksam macht. Die von den Gerichten ernannten Verteidiger sind meist jüngere Anwälte, die die Verteidigung in der Regel mit großem Interesse führen. Selbstverständlich kann von den oben erwähnten Möglichkeiten auch in nichtpolitischen Prozessen Gebrauch gemacht werden. Hierauf wäre in den Sprechstunden der juristischen Beratungsstellen der Bezirke zweckmäßig besonders hinzuweisen.

Lest die Zeitschrift
„Mopr“

Dieses monatlich einmal erscheinende Funktionärorgan der „Roten Hilfe“ ist durch jede Postanstalt zum Preise von 50 Pfg. vierteljährlich zu beziehen.

PROLETARISCHE KUNST

Der Roten Hilfe gehen aus den Gefängnissen viele Beweise proletarischer Kunst zu: hervorragend künstlerische Handarbeiten, Zeichnungen aber auch rein geistige Erzeugnisse. Aus einer Sammlung von Gedichten, die im Gefängnis Wartenburg erstanden, verfaßt von dem Gefangenen Delvendahl, geben wir nachstehend einige Auszüge, ferner „Mahnung der Gefangenen“, Chorgesang, aufgeführt von „Volkskunstgemeinschaft Wedding“, 29. Mai, Stadthalle Berlin, und eine Zeichnung „Löwenkäfig“ von einem Gefangenen in Straubing und, in Originalniederschrift, ein Gedicht von Otto Wepesnerob, Münster:

Dem Andenken der gefallenen Revolutionäre.

Sie war'n nicht müd' vom Kämpfen,
Ihr Tod war Siegel nur
Der Tat, der unbegrenzten,
Dem heilig heißen Schwur!
Sie ließen sie nicht sinken
Die Fahne, rot vom Blut;
Denn nie ward überwunden
Ihr zukunftsfroher Mut.

Trübe graut der Morgen,
Sonne zeigt sich nicht,
Regenschwere Wolken
Hüllen ein das Licht.

Doch es kommt der Morgen,
Klar und sonnenhell,
Der uns bringt die Freiheit;
Wenn nur Jeder will!

Es klingt in allen Ländern,
Der roten Glocken Ton,
Sie ruft zum heißen Streite
Der Menschheit ärmsten Sohn.

Drum werft sie ab die Fesseln
Und werdet frei und stark,
Es sind wir Arbeitsmänner
Der Menschheit einz'ges Mark!

Freiheit!

Es kämpfen Rebellen mit stürmendem Mut,
Sie opfern so freudig ihr rotes Blut,
Ihr Wille ist mächtig wie stürzender Strom,
Sie drängen zum Kampfe, sie flieh'n die Fron,
Zur Freiheit nur vorwärts und stürztet die Macht,
Die Arbeit sieget, sie ist die Kraft.

Nicht heucheln und nicht betteln!

Ich soll um Gnade bitten
Wo ich doch nichts verbrach?
Soll mich jetzt auch bedecken
Noch mit freiwill'ger Schmach?
Es mögen diese Ketten
Mich ewig schmieden an!
Ich kann nicht heucheln, betteln,
Ich bin ein freier Mann!
Wenn auch die Zuchthaus-Pforten
Sich schlossen hinter mir;
Wenn auch die weißen Rotten
Mich ansehen wie ein Tier:
Nie werd ich kriechen, betteln
Bei eklem Herrscherkreis,
Die Ehre steht mir höher,
Die Zukunft weiß mir Preis!

Mahnung der Gefangenen.

Keinen Stein mehr, Maurer, auf diese Mauer!
Keinen Schlag mehr, Schmied, dem roten Eisen,
Du, Schlosser, wirf die Feile auf die Werkbank:
Ihr baut die Zwingburg, die Euch knechtet,
Die Mauer wirst Du einst beklopfen,
Mit den Gefährten dich verständigen
Durch diese Stäbe wirst Du sehnd spähn ins Sonnenlicht!
An Deinem starken Schlosse wirst Du rütteln,
Dein eignes Werk wird Dich verhöhnen,
Keinen Stein mehr, Maurer, auf diese Mauer!
Keinen Schlag mehr, Schmied, dem roten Eisen,
Du, Schlosser, wirf die Feile auf die Werkbank:
Ihr baut die Zwingburg, die Euch knechtet.

Keinen Schlag mehr der Fron, keinen einzigen!
Hebet die Hämmer auf, hebet und schwingt sie
Mit den kraftgestählten Armen!
Reißt ein, was Euer Schweiß erschaffen!
Die Mauer wirst Du einst beklopfen,
Mit den Gefährten dich verständigen
Durch diese Stäbe wirst Du sehnd spähn ins Sonnenlicht!
An Deinem starken Schlosse wirst Du rütteln,
Dein eignes Werk wird Dich verhöhnen,
Reißt ein die Kerker,
Reißt ein die festen Häuser
Und setzt an ihre Stelle den wahren Hort des Friedens!
Heraus, Du Arbeitsmann!
Laßt uns die Feste der Freiheit weihn!
Heraus, Ihr Millionen, laßt uns die Feste der Freiheit weihn!



Neunzehnhundertzwanzig.

Jahre sind vergangen in Elend und Not,
Jahre sind verflossen in Verrat und Tod,
Jahre sind verronnen, wo unsere Brüder
Im Kampfe zur Freiheit starr streckten die
Glieder,

Wo Märzenwinde wehten durch's ganze
Land,
Wo Arbeiter sich reichten die Bruderhand,
Den Tyrann zu besiegen, der mit Pulver
und Eisen

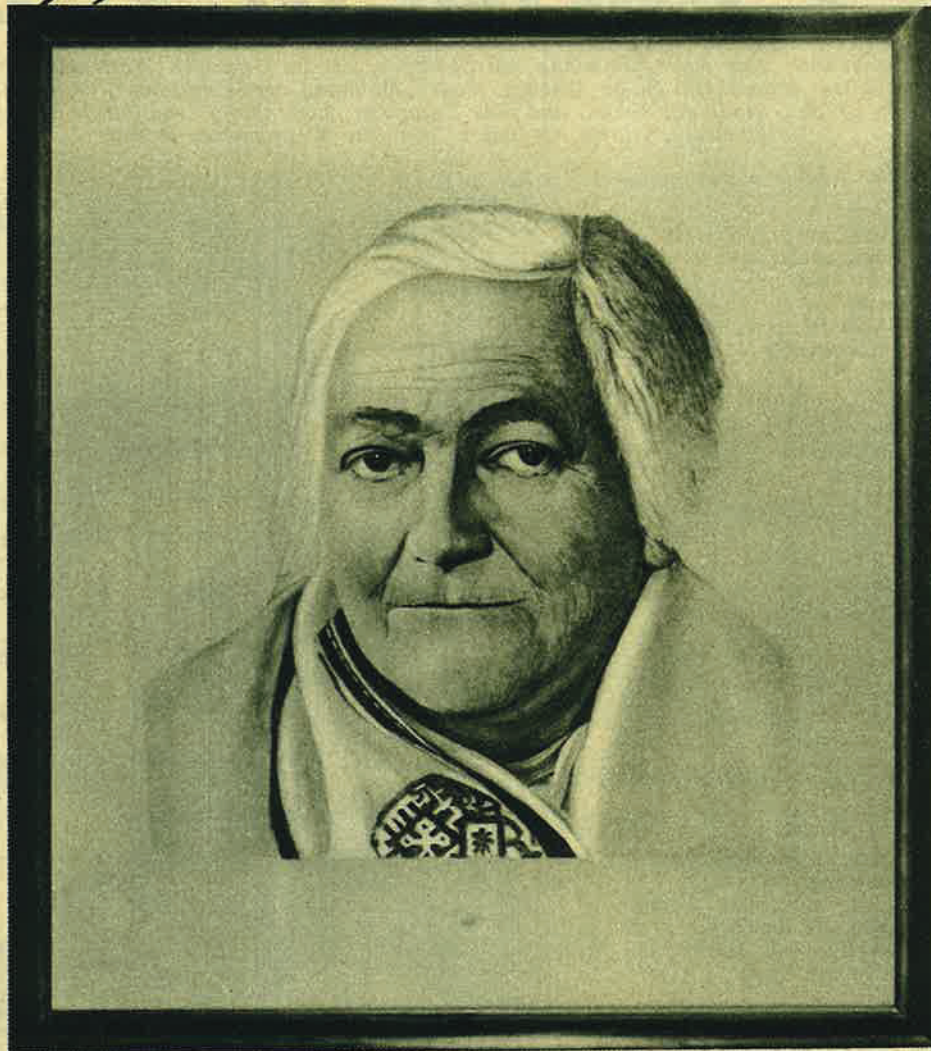
Im sprühenden Feuer die Ketten wollt
schweissen,
Wo Mut und Kraft sich zusammen fanden,
Wo schlummernde Kräfte der Toten er-
standen,

Wo Arbeiter fauste mit kerbiger Schmiele
Dem züngelnden Drachen versetzten Liebe,
Wo elende Verräter für kargen Lohn,
Verrieten den Vater, den Bruder, den
Sohn,

Wo weisse Horden in Märzennacht,
Arbeitsmännern haben umgebracht

Vorkämpfer des Proletariats.

Clara Zetkin, erste Präsidentin der Internationalen Roten Hilfe, hat am 5. Juli 1928 71 Jahre ihres Lebens, reich an Kampf und Erfolgen, beendet. Schon in jungen Jahren war unsere Clara, unter diesem Namen in der ganzen Welt bekannt, hervorragend in der proletarischen Bewegung tätig. In der Vorkriegszeit theoretisch stets auf linkem Flügel kämpfend, später, mit Rosa Luxemburg verbunden, schuf sie mit die Atmosphäre, aus der heraus Karl Liebknecht propagandistisch, wie ein Trompeter, den Kampf gegen imperialistischen Krieg führte. Die größte politische Enttäuschung erlebte Clara Zetkin mit der Katastrophe des Reformismus, die sie hatte kommen sehen, gegen die sie vergeblich ihre ganze Kraft eingesetzt. Und diese Katastrophe wurde auch schweren persönlichen Leids tieferer



Clara Zetkin, geboren 5. Juli 1857.

Ursache. Die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts war eine der Konsequenzen, die der Burgfrieden zwischen Sozialdemokratie und Imperialismus heraufbeschworen. Noskegeist führte die Hand der Meuchel-

mörder. Mit bewundernswürdiger Energie, immer vom Kampfgeist beseelt, wehrte Clara alle Verzagt-heit, blieb sie immer sieg-gewiß. Und so steht sie heute noch in erstaunlicher Frische auf vorgeschobenem Posten. Unermüdlich im

Unten von links nach rechts:

**Christian, Robert
Müller, Seyfried.**
Alle drei Mai 1928
aus dem
Kerker
entlassen.



**L. Franzreb, in der
Strafanstalt Lüttring-
hausen, 6 1/2 Jahre Zucht-
haus, Strafbüße 31. 5. 30**



**Otto Elbers,
zu 10 Jahren Zucht-
haus verurteilt**



**Hermann Hoffmann, im
Gefängnis Fuhlsbüttel,
3 Jahre, 2 Mon. Gefängn.**



**Hermann Merftin, Ham-
burg, 9 Jahre im Zucht-
haus Fuhlsbüttel verbüßt,
entlassen 5. 5. 28**



**Kurt Bresler,
6 Jahre, 1 Monat Zucht-
haus, z. Zt. in Lichtenburg**



**Fritz Noak, Zeichner des
Bildes von Clara Zetkin**

Kampf um die Be-freiung des Prole-tariats. Den poli-tischen Gefangenen gilt ihre besondere Sorge. Dem Kampf gegen Klassenjustiz, weißen Terror und Faschismus, wid-mete sie vorwie-gend ihre Kraft. Auf keiner Arbeits-konferenz fehlt sie. Wie nur der Jüng-sten eine folgt sie allen Verhandlungen, weiß in den schwie-rigsten Lagen Rat, feuert an mit zün-denden Worten und ist mit ihrem eigen-Tun stets im Ein-klang mit ihren Worten. Gute Leh-ren gibt sie und ver-mittelt revolutionä-ren Willen, hervor-gewachsen aus der Erkenntnis vom Klassencharakter der Gesellschaft. Wir hoffen, sie noch lange auf die-sem Platze zu sehen.

Rote Helfer an der Arbeit!

Zu erfolgreicher Rote Hilfe-Arbeit gehört von allem: Begeisterung für die Sache! Starkes Empfinden für die Opfer der Klassenjustiz und ihre Angehörigen ist auch notwendig. Vor allem die Überzeugung von der Wichtigkeit der Roten Hilfe-Arbeit in politischer Beziehung. Sie stärkt die Kampfesenergien, vermittelt Verständnis für den Klassenkampf in den Reihen der bisher Indifferenten. Rote Hilfe-Arbeit dient unmittelbar dem Interesse der Gefangenen und deren Angehörigen, dient mittelbar dem proletarischen Befreiungskampf. Sehr wichtig ist zweifellos der Vertrieb des „Roten Helfers“, sehr wichtig auch das Hereinholen von Munition. Nachstehend geben wir von einigen erfolgreichen Roten Helfern die Photos.

Hierbei sei noch bemerkt, daß der Vertrieb des „Roten Helfers“ und das Sammeln nicht nach einer Schablone vorgeschrieben oder vorgenommen werden kann. Das richtet sich immer nach den Verhältnissen und auch nach den speziellen Fähigkeiten der Roten Helfer. Unter den Vorschlägen, die uns gemacht werden, lobt einer die Haus-, der andere die Betriebsarbeit. Wieder einer schwärmt für Vertrieb des Helfers nur in Versammlungen und bei Demonstrationen. Der andere sucht den Arbeitsnachweis auf und wieder ein anderer läuft durch die Straßen. Und schließlich kommt noch ein Genosse und sagt: die Landpropaganda ist die dankbarste!

Wir können keine Spezialarbeit als einzig richtig empfehlen. Man soll alles tun, soweit es geht.

Noch einige Angaben über die Erfolge unserer Helfer:



Invalde Stamm



Lisbeth Foller



Selma Sperl



H. Balzerell

Invalde **Stamm**, 68 Jahre alt, Bochum, warb in zwei Monaten 237 neue Mitglieder, hält den Rekord beim Helfer-Vertrieb, steht mit den Sammlungen fast immer an der Spitze. — Der Rote Helfer **G. Balzerell** in Goldap, Ortsgruppe 35 Mitglieder, setzte im April 200 Rote Helfer um, davon 165 in Genossenschaftsversammlungen, bei Demonstrationen, bei Privatleuten, usw. **Balzerell** versichert: „Kommt der Rote Helfer zweimal im Monat, dann verkaufe ich noch mehr!“ — **Brüning** in Hamburg, setzt von jeder Nummer des „Roten Helfers“ etwa 700 Stück um. — Die kleine **Lisbeth Foller**, Herne in Westfalen, 8 Jahre alt, verkauft allein 60 Exemplare des „Roten Helfers“. — Der 10jährige **Paul Jost**, Ortsgruppe Herrensohr (Saarbrücken), kassiert 114 Mitglieder, vertreibt den „Roten Helfer“ und anderes Material. — **Selma Spörl**, Ortsgruppe Berlin V, 3. Abteilung, brachte bei einer Sammlung 110 Mark zusammen. Die ganze Abteilung sammelte etwas über 500 M. Der Rote Helfer **Heinrich Klaas**, Düsseldorf-Bilk, sammelte bei einer Aktion 250 Mark und setzt jeden Monat für über 30 Mark Literatur ab. — **W. Zinnenlauf**, Düsseldorf-Altstadt, vertrieb im vergangenen Jahre 500 „Rote Helfer“, hat es bis jetzt auf über 1000 Exemplare Absatz gebracht.



Brüning



Paul Jost



W. Zinnenlauf

Kolporteuere

für den Vertrieb des „Roten Helfers“ in allen Orten Deutschlands gesucht. Meldungen nimmt entgegen Verlag J. Schlör, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 77-78

Historischer Kalender.

Juli 1928.

1. Juli 1925: 23 Todesurteile in Bulgarien gegen Kommunisten.
4. Juli 1924: Politische Polizei durchsucht Fraktionsräume der KPD. im Reichstag und Preußischen Landtag.
5. Juli 1857: Clara Zetkin geboren.
6. Juli 1927: In Bulgarien Prozeß gegen Wassil Papows Partisanengruppe, 11 Todesurteile, sechs lebenslänglich Zuchthaus.
7. Juli 1868: Gerichtliche Schließung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins.
7. Juli 1927: Polizei Nürnberg löst Clara-Zetkin-Versammlung der Roten Hilfe auf.
10. Juli 1916: Rosa Luxemburg in Schutzhaft genommen.
12. Juli 1648: Beginn der Revolution in England.
14. Juli 1789: Das Pariser Volk stürmt die Bastille.
15. Juli 1927: Massenprotest gegen Freispruch der Schattendorfer Faschisten, Barrikadenkämpfe und Brand des Justizpalastes in Wien, Polizei verwendet Dum-Dum-Geschosse; 86 Tote, viele Verwundete.
16. Juli 1917: Juli-Aufstand gegen Kerenski in Petrograd niedergeschlagen.
16. Juli 1918: Nikolaus II. von Rußland erschossen.
17. Juli 1927: Frauen und Mütter politischer Gefangener in Italien verhaftet, weil sie Geldsendungen aus Marseille angeblich von der RH. erhielten.
18. Juli 1922: Annahme des Gesetzes zum Schutze der Republik im Reichstag.
20. Juli 1926: F. Dshershinsky in Moskau gestorben.
24. Juli 1848: Blutige Niederwerfung der Pariser Arbeiterschaft durch General Cavaignac.
25. Juli 1927: Terrorurteil im Stuttgarter Prozeß. 44 Jahre Zuchthaus.
27. Juli 1830: Juli-Revolution in Paris.
28. Juli 1794: Robespierre hingerichtet.
31. Juli 1914: Jean Jaurès in Paris ermordet.

Jugendbildnis
Rosa Luxemburgs



Opfer eines Sozialfaschisten.

Nach dem Umsturzversuch in Taugoggen, im September 1927, organisierte der Sozialdemokrat Pletschkaitis im Auftrage der Polenregierung aus den geflüchteten Litauern eine Truppe die angeblich Litauen befreien sollte. Agenten Pletschkaitis waren in Wilna, Tilsit, Lettland, Estland, in Königsberg und anderen Städten tätig. Alle, die sich anwerben ließen, machten böse Erfahrungen. Schnell sahen sie sich dem Elend ausgeliefert. Wer kann, flüchtet aus Polen. Unser Bild zeigt drei der nach Deutschland Zurückgekommenen.



VON UNSERN ROTE-HILFE-KORRESPONDENTEN

Berlin-Brandenburg.

Der Monat Mai stand im Zeichen der Reichs- und Landtagswahlen. Alle politischen Parteien warfen Forderungen, Versprechungen in Hülle und Fülle in die Massen. Da bedurfte es für die Rote Hilfe einer ganz besonderen Art, um ihre Forderungen in die Massen zu tragen; sollten sie doch ganz besonders beachtet und unauslöschbar in die Hirne des Proletariats eingedrungen werden. So sah man ab 1. Mai in den Straßen Berlins 20 „Sträflinge“, versehen mit wirkungsvollen Bildtransparenten. Im Sprechchor forderten sie die Freilassung der proletarisch politischen Gefangenen und die Beseitigung des barbarischen Strafvollzuges. Spontane Versammlungen in den belebtesten Straßen kamen dadurch zustande; unsere Literatur wurde bei dieser Gelegenheit reißend umgesetzt. Das Berliner Proletariat akzeptierte die Forderungen der Roten Hilfe.

Einen guten Auftakt zu der Amnestie-Kampagne bildeten die Hoelz-Kundgebungen in der Provinz und die Riesen-Kundgebung im Berliner Sportpalast. In sechs Amnestie-Kundgebungen in der Provinz wurden über 30 Neuaufnahmen gemacht. Die Ortsgruppe Hennigsdorf berichtet: „Die Beteiligung übertraf selbst die größte Wahlversammlung. Der Erfolg war: 70 Neuaufnahmen, 35. — M. Literaturumsatz, 47.21 M. Tellersammlung.“ Ähnlich berichten die anderen Ortsgruppen. Selbst im reaktionären Potsdam fand eine gut besuchte Amnestie-Kundgebung unter freiem Himmel statt. Zirka 500 Teilnehmer in dieser Hochburg der Reaktion bedeuten einen guten Erfolg für die Rote Hilfe.

In allen Betriebsgruppen, in den kooperativ der RH. angeschlossenen Vereinen und Organisationen, regen sich unsere Genossen — durch Annahme von Resolutionen und Wahl von Delegationen — um die Befreiung der proletarischen politischen Gefangenen von dem neugewählten Reichstag zu erzwingen.

An die Kommunistische Reichstagsfraktion
An die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion
Berlin.

Werte Genossen!

In der am Freitag, dem 15. Juni 1928, im Gewerkschaftshaus Berlin, Engelshof, tagenden stark besuchten Mitgliederversammlung wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Die Mitglieder der Ortsgruppe Süd-Ost des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit fordern von dem neuen Reichstag die Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen.

Die Mitglieder werden nichts unversucht lassen, bis diese Forderung erfüllt ist, sie erwarten, daß sich die Kommunistische und die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion für ihre Forderungen einsetzt.

Mit proletarischem Gruß
i. A.: Unterschrift

Groß-Thüringen.

Unsere Helfer im Bezirk haben richtig gearbeitet. In fünf Orten wurden verschiedene proletarische Filme vorgeführt, ein erfolgreicher Werbeabend, mit Aufführung eines Theaterstückes in Ruhla veranstaltet. Zu Gunsten des Kinderheimes „Mopr“, Elgersburg, gastierte die rote Wanderbühne in 14 Orten Thüringens. Diesmal fand in den Nachmittagsveranstaltungen für Kinder die Aufführung „Der Dukatenbauer“ großen Anklang. Die Weidaer Ortsgruppe veranstaltete am ersten Osterfeiertag einen proletarischen Kunstabend, der bei der Arbeiterschaft großen Beifall fand. Die „Wanderfalken“ Gruppe Leipzig-Möckern hatte sich zur Verfügung gestellt. Nachmittags verband man einen Spaziergang mit einem Besuch nach dem Ortsgefängnis, wo z. Zt. ein proletarischer Klassenkämpfer seine Haftstrafe absitzen muß. Einige andere Ortsgruppen hatten sich vom Bezirksvorstand Referenten kommen lassen, die über Rote Hilfe-Fragen sprachen und die Mitglieder zur regen Mitarbeit für das große Solidaritätswerk aufmunterten. Während der Reichstagswahl-Kampagne wurde in sehr vielen Wahlversammlungen von unseren Funktionären die Amnestiefrage in den Vordergrund gestellt und damit unter der Arbeiterschaft eine lebhaft Diskussion hervorgerufen.

Westsachsen.

In 1. Quartal können wir auf eine rege Tätigkeit der Organisation zurückblicken.

Dort, wo die Mitglieder-Kontrolle gut durchgeführt wurde, zeigt sich, daß diese Arbeit die aufgewendete Mühe reichlich lohnt. Die Ortsgruppenleitungen wurden in den Stand gesetzt, genau jedes einzelne Mitglied kennen zu lernen. Eine einzige Gruppe buchte als Ergebnis einer intensiven Werbearbeit die Aufnahme von 50 parteilosen Mitgliedern.

Die Märzarbeit brachte in fast allen bedeutenden Ortsgruppen Kundgebungen zum fünfjährigen Be-

stehen der Roten Hilfe und zum Gedenken der Märzgefallenen. In 25 öffentlichen Kundgebungen wurde die sympathisierende Arbeiterschaft zusammengefaßt. Einige wichtige Gruppen ließen sich von anderen Organisationen die Initiative bei Märzveranstaltungen aus den Händen nehmen.

In der Kundgebung am 13. März, zum Hochverratsprozeß gegen den Dichter Johannes R. Becher, sprachen Ernst Toller und Johannes R. Becher. Ein großer Teil Intellektueller Leipzigs war erschienen, mancher wurde in den Kreis der Sympathisierenden hineingezogen. Der IV. Strafsenat sowie die Oberreichsanwaltschaft des Reichsgerichtes waren schriftlich eingeladen, hatten es jedoch vorgezogen, der Versammlung fern zu bleiben.

Ein großer Erfolg waren Kundgebungen mit 7 entlassenen Räterepublikanern als Redner.

Zur Vorbereitung unserer Kampagnen und zur inneren Festigung der Organisation wurden neun Arbeitsgruppenkonferenzen mit gutem Erfolg durchgeführt.

Ostsachsen.

In zahlreichen Mitglieder-Versammlungen, in denen auch Gäste anwesend waren, sprachen wir über die Amnestieabwürgung, die Reichstagswahl und die Stellung, die die Rote Hilfe Deutschlands



Wilhelm Walter

Internationale RH-Sektion Schweiz

Öffentliche Abrechnung
vom 1. Januar bis 31. März 1928.

Einnahmen:

Beiträge: Einzelmitglieder	Fr. 2699.40
Organisationsen	.. 772.—
Freiwillige	.. 275.30
Sammlungen: Winterhilfe	.. 1447.05
Laufende	.. 442.30
Veranstaltungen	.. 887.—
Materialverkauf	.. 1069.45
Diverse Einnahmen	.. 77.85
	Fr. 7670.35

Ausgaben:

Hilfe und Unterstützung:	
Für internationale Zwecke	Fr. 500.—
Emigranten	.. 1668.35
Rechtsschutz	.. 604.—
Wiener Opfer	.. 1000.—
Winterhilfe und Patenschaft	.. 1709.16
Aktionen (Sozzi, China usw.)	.. 193.63
Aktivation und Propaganda	.. 225.40
Veranstaltungen (18. Märzfeiern)	.. 988.70
Materialien (Zeitungen, Broschüren usw.)	.. 742.70
Verwaltungskosten	.. 560.80
Diverse Auslagen	.. 142.—
	Fr. 8334.74
Saldo am 1. Januar	Fr. 5241.62
Einnahmen 1. Quartal	.. 7670.35
	Fr. 12911.97
Ausgaben 1. Quartal	Fr. 8334.74
Saldo am 31. März	.. 4577.23
	Fr. 12911.97

(In den Ausgaben sind auch alle Unkosten der Sektionen und Regionalkomitees inbegriffen.)

Für das Zentralkomitee:
W. Trostel.

Steigende Anforderungen werden an die Rote Hilfe gestellt. Das verlangt vermehrte Sammel-tätigkeit der Genossen und Genossinnen. Mehr neue Mitglieder gewinnen! Stellt in den Organisationen Anträge zur Unterstützung der RH! Wir sind bereit, Referenten (auch mit Lichtbildern) kostenlos an jede Organisation zu vermitteln. Macht davon Gebrauch!

dazu einnimmt. Der Briefwechsel unserer Mitglieder mit Gefangenen ist besser geworden. Außer in Versammlungen, brachten wir durch ein besonderes Rundschreiben einen Brief eines Genossen zur Kenntnis der Mitglieder, in dem Vorschläge zur Hebung des Briefwechsels gemacht und auf die Wichtigkeit der Briefe von draußen für den Gefangenen hingewiesen wird. Dieses Rundschreiben wirkte sehr gut. Eine Anzahl von Ortsgruppen beschloß, sofort Karten an Gefangene zu senden und dies laufend fortzusetzen. Immer häufiger werden die Nachrichten, daß unsere Genossen von Ausflügen und Feiern Kartengrüße an die Gefangenen senden. — Die Demonstrationen und Kundgebungen am 1. Mai wurden von uns ausgewertet, das Werk der RHD. breiten Massen zu zeigen. Im großen Dresdner Demonstrationstzug wurden sehr viele Transparente unserer Organisation mitgeführt; bildlich dargestellte Amnestiegegner erregten viel Aufmerksamkeit. In einer Versammlung eines größeren Bezirks — Dresden — des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung konnten wir einen Lichtbildvortrag über den Terror in China halten. Eine Wiederholung solcher Abende wird für die Festigung der proletarischen Einheit auf der Basis des Klassenkampfes sehr dienlich sein. Unsere Versammlungen und Arbeiten im allgemeinen werden den Mitgliedern und den sympathisierenden Arbeitern immer unentbehrlicher, je aktiver wir auftreten.

Mittelrhein.

Die bürgerliche Welt hat die Stadt Köln zur Zeit zum „Stelldichein“ auserwählt. Zur Pressa (Internationale Presse-Ausstellung) strömen die Menschen aus allen Ländern heran, um die Höhe ihrer „Kultur“ mit denen der anderen Länder zu vergleichen. Die Rote Hilfe hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen „Fremdenbesuchern“ und vor allem der Arbeiterschaft zu zeigen, was auf der Pressa nicht gezeigt wird, eine Ausstellung:

5 Jahre weißen Terror in Bulgarien.

Bulgarien hat auf der Pressa nicht ausgestellt. Wahrscheinlich glaubt die Bulgarische Regierung, sie könne ihre Schande dadurch verdecken, daß sie der Mittelwelt ihre Henkerarbeit verschweigt. Die RH. Mittelrhein hat am 5. Jahrestage, am 9. Juni, in Köln, Venlauer Straße 348, eine Antifaschistische Ausstellung eröffnet, die sich großen Besuchs aller Volkskreise erfreut. Der Bulgarische Genosse Iwanow gab bei der Eröffnung eine ergreifende Darstellung der furchtbaren Leiden, die die bulgarischen Arbeiter und Bauern in den 5 Jahren durch die Henkerregierungen Zankow und Liaptscheff ertragen haben und noch erdulden müssen. Dabei wurde folgendes Protestschreiben beschlossen.

Köln, den 9. Juni 1928.

„An Herrn Ministerpräsidenten Liaptscheff
Sofia (Bulgarien)

Herr Minister!

Unterzeichnete sind Besucher einer von den bulgarischen politischen Emigranten veranstalteten Ausstellung. In zahlreichen Bildern, Photographien, Statistiken, Zeitungsausschnitten aus Arbeiter- wie auch bürgerlichen Zeitungen aller Länder, Briefe bekannter Persönlichkeiten wird das politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Leben und die Entwicklung der letzten fünf Jahre gezeigt. Die Unterzeichneten sind erschüttert von den grausamen Terrormaßnahmen der bulgarischen Regierung gegen jede freiheitliche Bewegung, und sie hätten nicht geglaubt, daß in Bulgarien, einem Staat, welcher Anspruch erhebt, ein Land der Kultur und Zivilisation zu sein, die jetzigen Regierenden den brutalen Mord zum Mittel ihres politischen Kampfes machen.

Besonders sind Unterzeichnete empört über die fast völlige Aufhebung der Pressefreiheit und die Ermordung von zahlreichen Redakteuren, Schriftstellern und Intellektuellen, die nur ihre politische, oppositionelle Meinung zum Ausdruck gebracht haben.

Die Unterzeichneten erheben im Namen der Menschlichkeit Protest gegen den weiteren Terror, den politischen Morden und Verfolgungen in Bulgarien, und erwarten, daß die bulgarische Regierung alle Ausnahme-gesetze aufhebt und unterstützt die vom bulgarischen Volke erhobene Forderung nach einer Vollamnestie aller politischen Gefangenen und Verfolgten.“

Jeder Fremde muß unbedingt auch diese „Fundgrube“ in der Pressastadt besuchen. Den Faschisten ist die Veranstaltung schwer auf die Nerven gefallen.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juni wurden die Fenster in unserem Ausstellungslokal eingeschlagen.

Die bulgarischen Faschistenhorden wollten mit Mussolini um die Wette die Welt erobern.